nächst nach Sibari, wo sich wenigstens eine Restauration befindet, in der man durch feinmaschige Drahtnetze an Türen und Fenstern vor der Malaria respektive den Muskitos geschützt ist. Aber die Nacht hier oder auf dem eben so gut der Perniciosa ausgesetzten Bahnhof von Metaponte zu verbringen, schien uns nicht rätlich. Der einzige Ausweg war, mit dem Abendzug nach Cosenza im Silawald hinaufzufahren, wo das Albergo vetere ein gutes Quartier ohne Malariagefahr versprach, und wir auch unter Umständen über den Bergkamm an die tyrrhenische Küstenbahn gelangen konnten. Bei unsren Abonnementskarten machte die vierstündige Fahrt ja weiter keine Kosten. Das klappte auch alles, aber am Morgen regnete es, schwere Wolken lagen auf den Bergen; dazu kam die — allerdings übertriebene — Zeitungsnachricht von einem heftigen Vesuvausbruch, den ich gerne sehen wollte. Wir setzten uns also in den Frühzug und kamen über Metapont und durch das Basentotal spät abends glücklich nach Neapel. Meine Fahrten in Süditalien hatten damit ihr Ende erreicht, hoffentlich nicht für immer.

Zur Kenntnis der Naiaden von Goyaz.

Von

H. von Ihering

In letzter Zeit erhielt ich von zwei Seiten, von Herrn Tenente Henrique Silva und Herrn Hofbauer, einige Flussmuscheln aus dem Rio Araguaya in Goyaz, welche mich zu den folgenden Mitteilungen veranlassen. Es handelt sich zwar nur um wenige Arten, aber es ist so wenig aus jenem Gebiete bekannt, dass die folgende Darstellung den Fachgenossen wohl nicht unerwünscht sein dürfte, zumal dieses Material in einigen Punkten die

bisher vertretenen Anschauungen zu ergänzen und zu berichtigen imstande ist.

Prisodon obliquus castelnaudi Hupé, eine linke Schale, welche gut der Beschreibung von Hupé entspricht. Die starke Verlängerung des Hinterteiles der Schale rechtfertigt es, dieselbe als Subspecies anzusehen. Wie aber das Verhältnis derselben zu der typischen Form Prisodon obliquus Schum. (Hyria avicularis Lam.) in Hinsicht auf die geographische Verbreitung sich stellt, bleibt noch zu ermitteln. Jedenfalls ist die Tatsache interessant, dass Prisodon-Arten auch in den südlichen Zuflüssen des Amazonas angetroffen werden. Vermutlich liegen diesem Verhältnisse neuere Einwanderungen zu Grunde; in den Nebenflüssen des Rio Paraguay und des Rio San Francisco sind Prisodon-Arten nicht angetroffen worden.

Callonaia duprei Recluz. Es liegen nur zwei halbe Schalen dieser Art vor, welche bereits aus südlichen Nebenflüssen des Amazonenstromes aus dem Staate Para bekannt war.

Glabaris trapezialis Lam. Eine grosse rechte Schale der typischen Form dieser wohlbekannten und weitverbreiteten Art liegt mir vor. Ich besitze ganz ähnliche Stücke aus dem La Pata bei Buenos Ayres, sowie aus verschiedenen Gegenden des Amazonasgebietes und ich verweise hierüber auf meine Abhandlung: Revision der von Spix in Brasilien gesammelten Najaden. Arch. f. Nat. 1890, Bd. I pag 147 ff.

Leila pulvinata Hupé. Es liegen nur zwei halbe Schalen vor, eine kleinere rechte No. 208 und eine grosse linke No. 207. Erstere hat eine Länge von 128 mm, eine Höhe von 94 mm, die Schlussleiste ist 85 mm lang und der Wirbel liegt 42 mm vom Vorderende des Dorsalrandes entfernt, sodass der Umbonalindex 50 beträgt. Die grössere Schale hat eine Länge von 147 mm, eine

Höhe von 112 mm, eine Länge der Schlossleiste von 109 mm und den Wirbel 50 mm vom Vorderende des Dorsalrandes entfernt, so dass der Umbonalindex 46 beträgt. Da diese Schale im Umriss vollständig mit der von Küster Anodonta Taf. 1 fig. 1 abgebildeten übereinstimmt, so ist die Berechnung des Umbonalindex von mir (l. c. p. 139 eine irrige gewesen und derselbe viel zu hoch geschätzt worden. Hierdurch vermindert sich der Unterschied zwischen dieser Art und der von mir beschriebenen Leila spixi bedeutend, so dass es fraglich wird, ob jene Art zu Recht besteht. In diesen Zweifeln werde ich bestärkt durch den Umstand, dass von meinen beiden Araguaya-Schalen die kleinere im Umriss, namentlich auch hinsichtlich des voller gerundeten Vorderteiles der L. spixi gleicht, während die grosse dasselbe verschmälert hat, wie die citierte Abbildung bei Küster.

Lassen wir das Verhältnis dieser ev. als Subspecies anzusehenden Art zu L. pulvinata und dasjenige von L. esula Orb. und castelnaudi Hupé zu L. blainvilleana Lea offen, so ergibt sich doch jedenfalls, dass wir in der Gattung Leila nur zwei Hauptarten zu unterscheiden haben, L. blainvilleana und L. pulvinata. In dieser Hinsicht kann ich die Darstellung von Ch. T. Simpson Synopsis of the Naiades, Washington 1900 p. 915 nicht als richtig anerkennen. Simpson stellt darin L. pulvinata in die Synonymie von L. esula D'Orb. Nun lässt aber D'Orbigny keinen Zweifel darüber, dass er unter L. esula die von Lea beschriebene Art meint und da D'Orbigny die Beschreibung von Jan nicht gekannt zu haben scheint, so wird er vermutlich vom Autor die Art mitgeteilt bekommen haben. Der Name L. esula Jan ist von 1837 und wenn er schon früher D'Orbigny bekannt war, so handelt es sich dabei um einomen nudum.

Diese Ansicht findet ihre Bestätigung auch in der

geographischen Verbreitung der beiden Arten, welche, soweit wir wissen, nirgends zusammen vorkommen. Leila blainvilleana wird im Paraguay-Strome und in Bolivia gefunden, ferner im La Plata und in Rio Grande do Sul, sie ist aber bisher nicht im Rio Uruguay gefunden und fehlt dem Systeme des Parana-Flusses. Leila pulvinata dagegen gehört dem Unterlaufe des Amazonenflusses und seiner südlichen Nebenflüsse an. Die Angabe Castelnaus, wonach diese Art in Rio de Janeiro vorkäme, ist nie bestätigt worden und beruht offenbar auf einem Versehen. Die Leila-Arten leben auf schlammigem oder sandigem Grunde in grossen Strömen und sind in Rio de Janeiro nicht zu erwarten, wo auch Glabaris-Arten durchaus fehlen.

San Pauli, 13. Juli 1894.

Zur Rettung unserer Mollusken-Fauna

von

Prof. Spiridon Brusina.

Die neueste Berührung der Frage der Formen der Gattung *Emmericia* gibt mir Anlass, mich über Bourguignatische Arten nochmals, für jetzt kurz, zu äussern. Ich stimme meinem sehr hochgeschätzten Freunde Prof. Dr. O. Boettger vollständig bei, dass man die vielen Formen und Varietäten dieser Gattung nicht mehr unter einen einzigen Speziesnamen zusammenfassen darf: Beweis dafür, dass ich gleich in meiner ersten Arbeit über diese Gattung drei „Varietäten" mit 13 „Lokalabänderungen"*) unterschieden habe. Beweis ferner, dass ich im Jahre 1884 die drei Varietäten als Formen, nämlich:

Emmericia patula Brumati
„ *ventricosa* Brusina und
„ *scalaris* Neumayer (später richtiger als

*) Verhandl. d. k. k. zool.-botan. Gesell. XX Bd., Wien 1870, S. 928.